

EIN SPEKTAKULÄRER SEITENWECHSEL IN NAPOLEONISCHEN ZEITEN

Günter Gentsch

Seit einigen Jahrzehnten schon hat sich der sächsische Schriftsteller Wolfgang David in seinem Werk dem Terrain der Historie zugewandt. Tauchte er mit seinem 1991 erstmals veröffentlichten Roman „Brennaburg“ ein in das 10. Jahrhundert, die Herrschaftszeit Heinrichs I. und seiner kriegerischen Fehden mit den slawischen Hevellen und dem Heer der Ungarn, und stellte er in dem 2012 edierten Roman „Der bleiche Tod der Sarazenen“ die Gestalt Ottos II. und seinen Streit mit den Kräften des Islam ins Zentrum der Handlung, so ist sein Anfang 2021 vom Münchner SALON LiteraturVERLAG herausgegebener Roman „Im Aufwind der Macht“ mit seinem Geschehen in einer wesentlichen jüngeren Epoche placiert.

Gleich zu Anfang des Buches versetzt uns der Autor in einem „Vorspiel am Fluss“ in die emotionsgeladene Atmosphäre unter der französischen Grande Armée mit ihrem allmächtigen Befehlshaber Kaiser Napoleon wenige Stunden vor dem geplanten Einfall am 24. Juni 1812 in das russische Zarenreich. Die Zentralfigur des Romans, der sächsische Kavalleriegeneral Johann Adolf von Thielmann, kommt alsbald in einer Nebenszene mit dem Zeichner und Maler Pakosz ins Spiel, in der seine die militärischen und politischen Ambitionen offenkundig begleitenden ästhetischen Neigungen schon vorgeführt werden. Was die Entwicklung der Thielmannschen Gestalt anlangt, folgt sie, wie der Autor auch einmal direkt zu seinem Roman ausgeführt hat, weitgehend „den verbürgten Fakten“.

Der sächsische General, nach seinen desillusionierenden Erfahrungen mit rückwärtsgewandten Denk- und Verhaltensmustern in deutschen Landen schließlich durch die ihn enthusiastisierende persönliche Begegnung mit Napoleon ganz den weitfliegenden europäischen Visionen des Franzosenkaisers zugetan, bleibt auch noch dessen getreuer Gefolgsmann, als schon kurz nach Beginn des wahrlich verwegenen Russlandfeldzugs ein katastrophaler Schwund an Soldaten, Pferden und Proviant eintritt. Und in der mörderischen Schlacht von Borodino, bei der sich die Armee Napoleons gegen die von Fürst Kutusow geführten russischen Streitkräfte am Ende den Weg nach Moskau freikämpft, erweist sich Thielmann als Offizier von besonderer Bravour und umsichtiger Befehlshaber. Doch zunehmend – das bringt der Autor in verschiedenen Szenen subtil zur Anschauung – wachsen aber auch seine Vorbehalte gegen Napoleon und dessen gleichermaßen autoritäre wie rabiante Kriegsführung: „Befielen ihn Zweifel, hatte ihn der Gedanke an das Ziel stets wieder aufgerichtet ... Nun schien sich alles in einem trüben Nebel aufzulösen. Das fast zehn Stunden währende Gemetzel war keine jener Schlachten, in denen Napoleons Genie nahezu spielerisch über sich an

veraltete Regeln klammernde Militärbürokraten zu siegen pflegte ... Zudem würden die Verluste, die der Tag gekostet hatte, nicht mehr zu ersetzen sein.“ Die krassen, für die Grande Armée folgenreichen Fehlentscheidungen, die dann Napoleon im von den russischen Streitkräften aus taktischen Gründen zunächst aufgegebenen und in höllischen Brand gesetzten Moskau trifft, und das miterlittene Fiasko des sich in purer Auflösung befindenden Invasionsheeres bei der Überquerung der Beresina ziehen einen absoluten Schlussstrich unter Thielmanns einstige innere Loyalität gegenüber dem Franzosenherrscher.

Beeindruckend dabei die immer wieder ins Auge fallende Art, mit welcher detailgesättigter sprachlicher Anschauungskraft der Autor die beiden historischen Schlüsselereignisse und –erfahrungen ins Blickfeld und die Empfindungswelt des Lesers rückt. Die eindringlichen Beschreibungen der wie ein „gigantischer Meiler“ mit seinem undurchdringlichen Qualm alles Lebendige zudeckenden Metropole Moskau stehen dafür ebenso wie die schauerregenden Szenen an der Beresina mit dem verzweifelden, oft todbringenden Ringen fast schon Erschöpfter um das Hinüberretten auf das andere Ufer. Nicht zu übersehen hierbei auch die offenkundige Sorgfalt, mit der David lokale und militärtechnische Studien sehr zum Nutzen des Romans betrieben hat. Da fallen einzelne Stellen etwa in der ansonsten mitreißenden Schilderung der Schlacht von Borodino wenig ins Gewicht, in denen die Nennung allzu vielfältiger Einzelheiten dem Erzählfluss denn doch etwas von seiner sonstigen Dynamik nimmt. Um das Geschehen noch abzurunden, blendet der Autor häufig Vorgänge und Gespräche aus der Sphäre der Mannschaften ein und lässt diese kritische Blicke auf so manche Befehlshaber und nicht zuletzt auf die Arroganz der Spezialgarde Napoleons werfen.

Das Geschick des Autors in der Führung von spannungsvollen Dialogen, in denen häufig Ungesagtes im Gesagten mitschwingt und in die dabei auch Sprachgewohnheiten der damaligen Zeit einfließen, ohne verstaubt zu wirken, wird vor allem im zweiten Teil des Werkes sichtbar. Da ernennt der Sachsenkönig Friedrich August I. den aus dem Desaster des Russlandfeldzuges nach Dresden zurückgekehrten und inzwischen in den Freiherrnstand erhobenen Thielmann am 26. Februar 1813 zum Kommandanten der Landesfestung Torgau. Im Unterschied zur ängstlich taktierenden Haltung des sächsischen Herrschers, der seinen Hof mal nach Plauen, dann nach Bayern und schließlich nach Prag verlegt, setzt er sogleich alles daran, den Einfluss des Franzosenheeres einzudämmen und, abgesehen von einigen geringen Zugeständnissen, diesem ansonsten jegliche Einwirkung auf die Festung zu versperren. In seiner neuen Machtstellung ist Thielmann immer stärker einerseits mit den Drohungen von französischer Seite und andererseits mit den sich deutlich artikulierenden Erwartungen der Abgesandten der preußisch-russischen Allianz konfrontiert. In diesem von

David mit erzählerischer Virtuosität aufbereiteten und gestalteten Konflikt Thielmanns zwischen dem ihm als Soldat gebotenen traditionellen totalen Gehorsam gegenüber einem freilich nur um seinen Thron besorgten König und einem mit dem Übertritt zu den Verbündeten geleisteten Dienst am Wohle des Landes gewinnt er noch an Größe. Was auch schon in dem Urteil seines Freundes von Miltitz anklingt: „Denn der Anspruch, gewöhnlichen Sterblichen überlegen zu sein, ist es, der ihn antreibt, weshalb er sich weder bestechen noch einschüchtern lassen würde ...“

In der Tat, als nach der für Napoleon vorteilhaft geendeten Schlacht von Großgörschen Anfang Mai 1813 die erneute Besetzung Dresdens durch die Franzosen ansteht und der dem französischen Herrscher nun wieder ganz untertänige Sachsenkönig Thielmann in einem Schreiben befiehlt, „die Festung Torgau und deren Besatzung“ den Franzosen zu unterstellen, streift dieser in seiner Ansprache vor den dort versammelten leitenden Militärs die Fesseln soldatischen Gehorsams ab. Dem unerhörten Akt der strikten Befehlsverweigerung lässt er gleich darauf den Stellungswechsel – die Fahrt ins ostsächsische Hauptquartier der russischen Armee – folgen.

Summa summarum ein ebenso empfehlenswertes wie unterhaltsames Buch über die folgenreiche Widerstandshandlung eines relativ unbekanntens sächsischen Offiziers, die in ihrem Gewicht an den couragierten historischen Akt General Yorcks bei der Unterzeichnung der Waffenstillstandskonvention von Tauroggen zwischen Preußen und Russland im Jahre 1812 erinnert.

WOLFGANG DAVID

Im Aufwind der Macht

Roman

SALON LiteraturVERLAG, München